

Edle Quartettkunst

Meisterkonzert mit dem Stamic-Quartett

Es ist schon so – in die Meisterkonzerte auf Schloss Albrechtsberg kann man getrost mit geschlossenen Augen gehen. Rang der Mitwirkenden und Programmgestaltung sind über jeden Zweifel erhaben. So auch beim Konzert des Stamic-Quartetts aus Prag, eines seit 1985 bestehenden Streichquartetts besonderer Klasse. Hat man die Herren gehört, erklärt sich die weltweite Nachfrage nach ihren Konzerten.

Das Programmheft vermittelte eine Fehlinformation: der Primarius heißt Jindřich Pazdera. Der genannte Bohuslav Matousek ist der Gründer des Ensembles. Pazdera scheint in der Musik, die er interpretiert, völlig aufzugehen. Seine Identifikation ist optisch höchst intensiv, mit Händen zu greifen. Dabei stehen ihm Josef Kekula (Violine 2), Jan Peruska (welch eine Bratsche!) und Vladimír Leixner (Violoncello) in nichts nach, weder in Intensität noch in Vornehmheit des Klanges. Diese Noblesse zeichnet das Spiel der vier Herren in jedem Takt aus, wobei stets das rechte Maß zwischen beseelter Wärme und erforderlicher Akzentuierung in energischen Passagen gewahrt ist. Erstaunlich sind die Ausgewogenheit und das Abwägen der Bedeutsamkeit jeweiliger musikalischer Vorgänge. Jedes Detail ist verfolgbar, ohne dass es sich verselbständigen würde.

Mozarts Quartett d-Moll KV 421 kann als Antwort auf Haydns Serie von sechs Quartetten des Jahres 1782 verstanden werden. Damit verbunden

sind tiefes Eindringen in die thematische Arbeit, in mannigfaltige „Gespräche“ der Instrumente, in kontrastreiche Konzeption. Mir blieben besonders das serenadenhafte Trio des Menuetts und der finale Umgang mit Thema und Variationen im Sinn (3. Variation, Klang der Bratsche!).

Welch ein Sprung zu Leos Janáček's 1. Quartett, inhaltlich geprägt von der Lektüre der „Kreuzersenate“ von Tolstoi und vom persönlichen Schicksal des Komponisten. Hier geht es zur Sache – Intensität, dramatische Zuspitzung, scheinbare Ruhe wird immer neuen Anfechtungen ausgesetzt. Mit Hingabe waren die Künstler den Kontrasten auf der Spur, zeichneten ein packendes Bild, ließen den Atem stocken.

Mozart werden die Worte zugeschrieben „Meine Prager verstehen mich“. Mit Sicherheit hätte Franz Schubert eine gleiche Formulierung gefunden, wäre ihm vergönnt gewesen, die Wiedergabe seines Quartettes d-Moll D 810 (Der Tod und das Mädchen) zu hören. Note für Note zeigte sich als klingendes Resultat böhmischen Musikantentums, musikalischer Exaktheit, tief empfundener Emotionalität und brillanter Virtuosität. In den bekannten Variationen waren die Soli ausgezeichnet „herausgefiltert“ – ein Hörgenuss. Die Kulmination in den rasenden Schluss des Presto weckte derartige Begeisterung, dass die Zugabe (Dvorák opus 96, Finale) unerlässlich wurde.

Hans Peter Altmann

Stille Heiterkeit *Frankfurter Neue Presse* 13.04.2002

Starke Stücke mit dem Stamic-Quartett in der Alten Oper

Frankfurter Allgemeine Zeitung

13.04.2002

Sein böhmisches Musikantentum

Stamic-Quartett in der Alten Oper

line werkdienliche, unaufdringliche Interpretationsart ohne große Übertreibungen ist kennzeichnend für das Stamic-Quartett. Beim Kammermusikabend der Frankfurter Museums-Gesellschaft im Mozart-Saal der Alten Oper ließen Jindrich Pazdera, Josef Kekula (Violinen), Jan Peruska (Viola) und Vladimir Leixner (Cello) Mozarts Streichquartett B-Dur KV 458 leichtfüßig erklingen: Bei klug gewählten Tempi, sauberer Ausführung aller Phrasierungen und Dynamikangaben kam ihre professionelle und unprätentiöse Gestaltung vor allem dem Adagio zugute, in dem auch das sangliche Wechselspiel zwischen Violine und Cello gut gefiel.

Fast etwas mozartisch, hell und transparent klang auch der Kopfsatz von Dvořáks Streichquartett Es-Dur op. 51. In der Dumka erfüllte das 1985 gegründete Stamic-Quartett, das drei Jahre später für seine Gesamtaufnahme der Dvořák-Quartette mit dem „Grand prix du disque“ ausgezeichnet wurde, so auch gar nicht das Klischee vom böhmischen Musikantentum: Gedämpft, abgedunkelt und mit leiser Melancholie setzten die Tschechen die Rahmentexte dieses Andante con moto um. Mit mehr Temperament gingen sie, nach der aussagekräftig gestalteten Romanze, das Finale an.

Abschließender Höhepunkt blieb Beethovens letztes Streichquartett F-Dur op. 135. Nach dem relativ konventionellen ersten Satz stellten die Musiker im ambitionierteren Vivace besonders die rhythmischen Finessen gekonnt dar und lenkten dann die volle Konzentration auf das folgende: Den mit „Lento assai, cantabile e tranquillo“ überschriebenen Satz hielten sie mit spannungsvoller Ruhe durch, verinnerlicht, fast gebetsartig. Das Finale mit dem beigefügten Titel „Der schwer gefaßte Entschluß“, in dessen Grave-Einleitung Beethoven unter eine Tonfolge die Frage „Muß es sein?“ gesetzt und im Allegro-Teil mit dem Ausruf „Es muß sein!“ geantwortet hat, machte das Stamic-Quartett zu einem Spiel auf doppeltem Boden.

Ohne Penitanz oder allzu „leidenden“ Spätwerk-Habitus brachen die Tschechen das bohrend Insistierende heraus, das immer wieder die heitere Fassade durchbricht. Als Zugaben spielten sie das Menuett aus Mozarts Quartett d-Moll KV 421 und – dann doch in glühvoller Art – das rhythmisch drängende Finale aus Dvořáks Quartett F-Dur op. 96. GUIDO HOLZE

Von Michael Neuner

Diese Art, Streichquartett zu spielen, muss man lieben – oder sie lässt einen unberührt. Das Stamic-Quartett hatte bei seinem Auftritt im Mozart-Saal der Alten Oper drei freundliche Werke im Gepäck, die die Liebhaber des Genres erwartungsfroh machen. Die Komponisten: Mozart, Beethoven, Dvořák. Jindrich Pazdera, Josef Kekula, Jan Peruska und Vladimir Leixner zeigten dabei – über lange Strecken – eine imponierende Leistung.

Der Vortrag war konzentriert und diszipliniert; einzig die kleine Manieriertheit von Bratscher Peruska, jede Solonote mit einer Viertelkörperdrehung Richtung Publikum zu unterstreichen, brach den intimen Rahmen des Quartettspiels auf. Ansonsten herrschte Geschlossenheit, das klankultivierende Stilideal war gut zu verfolgen. Was aber auch heißt: Manchmal lief es zu munter und sorglos. So in Mozarts weltzugewandtem Quartett B-Dur KV 458, das unter seiner nachträglichen Bezeichnung Jagdquartett populär ist. Nachdenklichkeit ist beim Stamic-Quartett nicht ganz so gut aufgehoben – die Musiker haben zu viel Mut zum Risiko.

Beethovens F-Dur-Quartett op. 135, seine letzte vollständige Komposition, strahlt auch – stille, abstrakte Heiterkeit ist hier die Grundhaltung. So wurde das Werk auch gespielt: schlank und ohne Rücksicht auf mögliche esoterische Spekulationen, die die Interpretation von Beethovens Spätwerk gerne begleiten. Der feinsinnige Humor fehlte nicht, und auch die Rhetorik der dramatisch gespannten Introduction zum Finale nahm den zügigen, entspannten Ablauf des folgenden Allegro vorweg. So hell und transparent ist Beethovens Abgesang wohl selten zu hören.

Damit fügte sich die Interpretation hervorragend zum Kernstück des Abends, Dvořáks Es-Dur-Quartett op. 51. In diesem eingängigen Werk war das Stamic-Quartett zu Hause. Es spielte hinreißend, von vernachlässigten Tugenden wie zuvor bei Mozart konnte keine Rede mehr sein. Balance der Stimmen, feine Klangschattierungen, genauesve Klangsönheit und Übersicht zeichneten die Wiedergabe aus. Die Zugabe – das schroffe Menuett aus Mozarts d-Moll-Quartett KV 421 – war dann nicht weniger gelungen: Hier reichten sich Schwermut und Wiener Serenadenseligkeit aufs Schönste die Hände.

Geballte Urwüchsigkeit *Frankfurter Rundschau* 13/4.02

Das Stamic-Quartett gastierte bei der Museums-Gesellschaft in der Alten Oper Frankfurt.

Den Kennern tschechischer Kammermusik ist das 1985 gegründete Ensemble vor allem wegen der Gesamteinspielung der Dvořák-Quartette bekannt geworden. Nun konnte man sich auch „live“ von den kammermusikalischen Qualitäten der vier Herren – Jindrich Pazdera und Josef Kekula (Violinen), Jan Peruska (Viola) und Vladimir Leixner (Cello) – überzeugen. Beim Gastspiel im Mozart-Saal stand unter anderem Dvořáks Es-Dur-Quartett (op. 51) auf dem Programm. Die Musiker präsentierten die geballte musikalische Urwüchsigkeit ihrer und des Komponisten Heimat. Besonders die ersten beiden Sätze gin-

gen dem Stamic-Quartett leicht und mit kläglichem Anmut von der Hand und verströmten eine angenehme Atmosphäre. Eingeraht wurde das Dvořák-Quartett von Mozarts „Jagd-Quartett“ B-Dur (KV 458) und Beethovens gewichtigem F-Dur-Quartett (op. 135), seinem letzten Werk überhaupt. In beiden Quartetten zeigten die Musiker eine gediegene, von wohlproportioniertem Zusammenpiel geprägte Leistung. Konnte im Mozart-Quartett zuweilen etwas Gleichförmigkeit allerdings nicht verhindert werden, wirkte die Wiedergabe des Beethoven-Quartetts sehr inspiriert. Vor allem der durch das kraftvolle Fugenthema beherrschte Finalsatz atmete so eine besondere Spannung und Intensität. Zwei Zugaben: Mozart und Dvořák (op. 96).

Beste böhmische Musiziertradition

Stamic-Quartett mit Mozart, Beethoven und Dvořák in der Alten Oper Frankfurt

Einmal mehr konnte die Frankfurter Museums-gesellschaft den Mozart-Saal der Alten Oper praktisch ausverkauft vorfinden, denn sie hatte das schon 1985 gegründete, aber wohl nicht mehr in der Anfangsbesetzung spielende Stamic-Quartett für ihren fünften Kammermusik-Abend eingeladen. Und die Tschechen, schon 1988 für ihre Gesamtaufnahme der Dvořák-Quartette mit dem »Grand Prix du Disque« ausgezeichnet und auf zahlreiche Tourneen durch viele Länder zurückblickend, enttäuschten ihre Zuhörer denn auch in keiner Weise: Jindřich Pazdera und Josef Kekulá (Violine) sowie Jan Peruska (Viola) und Vladimír Leixner (Cello) knüpfen nämlich an beste böhmische Musizierkultur an: Leichte und doch deutliche Melodieführung durch die erste Violine, absolute Intonationssicherheit, sorgsames Aushören der Stimmanteile und der dynamischen Werte, hochpräzises Zusammenspiel und ein Ton, der auch beim Dvořák-Werk nie aufdringlich-vordergründig wirkte, Hinterfragen des Sinngehalts eines

Werkes – um von den Tugenden des Ensembles die wichtigsten zu nennen.

So gerüstet, gingen die vier Mozarts B-Dur-Quartett KV 458 an, dessen Beinamen »Jagd-Quartett« (wohl wegen der Sechssachtel zu Beginn) etwas umstritten ist. Das Vivace des feingliedrigen und stimmenklaren Kopfsatzes nahmen sie beim Wort: fast liebevoll war das zweite Thema behandelt. Genau befolgt war das Moderato im mit erlesenem Geschmack gespielten Menuetto mit seinen fein gesetzten Sforzati und feinfühlig, fast an-dächtig wurde mit vorzüglicher Phrasierung der dritte Satz als echtes Adagio gestaltet. Vorwärtsdrängend, doch nie »verhudeit«, kam das an Motiven reiche Finale – ein Auftakt nach Maß.

Genau erfasst war das heimische Idiom, das sich hier eben nicht als »Dorfmusikantentum« offenbarte, in Dvořáks Es-Dur-Quartett op. 51, dessen volkstümliche leicht tänzerische Melodik wie durch den kunstvollen Stimmensatz veredelt wirkte. Gleichmaßen konzentriert auch einen

Hauch slawischer Melancholie widerspiegelnd, gab sich die in mehrere Abschnitte gegliederte Dumka, und ganz zu Recht wurde in der Romanze Violinensanglichkeit und Tonschönheit der Vorzug gegenüber der Zusatzvorschrift »con moto« gegeben. Am »musikantischsten« ist das Finale, doch auch hier rangierte Geschmack vor zu billigem Auftrumpfen.

Letztes Werk des Abends war auch Beethovens letztes Quartettwerk – das in F-Dur op. 135. Fast heitere Gelöstheit sprach aus dem überlegt aufgebauten Allegretto; grimmiger hätten die erregten Stellen des Vivace kommen können; richtig hineinversenkt in die entrückte Gedankenwelt des Spätwerks war das mit unendlicher Ruhe gespielte Lento assai, und im Finale war der »schwer gefasste Entschluss« so genau umgesetzt wie das »Es muss sein« (Beethoven) – ein überzeugender Abschluss und zwei Zugaben (ein Mozart-Menuett und ein Dvořák-Finale) als Dank für den reichlichen Applaus.

Joachim Stiehr

Main Echo
19.4.2002

WIGMORE HALL

REVIEWS CONCERTS

Stamic Quartet

WIGMORE HALL, LONDON 3 MARCH 2002

This coffee concert provided an opportunity to hear this excellent Prague ensemble with its new leader, Jindřich Pazdera. Mozart's 'Hunt' Quartet, which begins by pitting the first violin against the three other players, was a particularly apt showcase.

I was bewitched by this performance, which added qualities of sunniness and warmth to the pliancy, rhythmic flair and colour we expect from Czech string players. Pazdera, who studied for five years in Moscow with Leonid Kogan, is clearly a real find.

He has been rather hiding his light under a bushel in Slovakia for the past decade, while in Prague the Stamic Quartet has been doing solid work, among other things

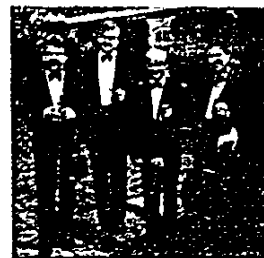
producing useful recordings of works by lesser-known Czech Classical composers.

That depth of knowledge showed in the easy familiarity the players had with the Mozartian style; and apart from the leader's artistry, there was much to enjoy in the rhythmic strut of the Minuet's trio, the sustained lyricism of the Adagio and the spring of the finale.

Dvořák's A flat major Quartet op. 105 gave the foursome a chance to show their Romantic side. Here the tone became broader and there was a marvellous flexibility of pulse which never detracted from the composer's clearly defined structures, because the rhythmic touch was so sure.

I hope we shall hear this ensemble again soon. It has been absent from Britain for far too long.

TULLY POTTER



Stamic Quartet:
bewitching Mozart

12 Im Feuerwerk der Klänge

17/3 Stamitz-Quartett servierte hohe Kunst der Mannheimer Schule

03

Kulturzeitschrift

Mo. 17.3.03

Der musikalische Frühling fing bestens an: Mit dem Stamitz-Quartett aus Prag hatte die Schwetzingen Mozartgesellschaft die Crème europäischer Streichquartette eingeladen. In Salzburg als Sieger im Wettbewerb der europäischen Rundfunkvereinigungen gefeiert, mit Gastspielen auf allen Kontinenten begeistert, hatte die recht gutbesuchte Matinée im Tanzsaal optimale Voraussetzungen für ein Konzert der Spitzenklasse.

Der aus Böhmen stammende Violinvirtuose Johann Stamitz (1717-1757) war Begründer der „Mannheimer Schule“, verband als Erster die homophone Schreibweise konsequent mit einem neuen, leidenschaftlichen Stil des Vortrags. Die Musikwelt nahm solches sofort dankbar auf, empfand dies als unbedingt zeitgemäß und Carl Theodor von der Pfalz stellte die Mittel zur Verfügung, um Stamitz für seine Ideen des dynamischen Orchesterstils, „sprechenden“ Generalpausen und anderen Feinheiten freizustellen. Das Stamitz-Quartett hat sich genau diese Kreativität vorgenommen, konsequent neu zu entdecken und nie stehen zu bleiben.

Als Opener der Matinée konnte es nur einen Komponisten geben: Wolfgang Amadeus Mozart. Das Streichquartett B-Dur, KV 458, stellte auch gleich sicher, mit welchen musikalischen Feinheiten die Gäste in fast 80 Minuten rechnen durften. Das Jagd-Quartett, Joseph Haydn gewidmet, hatte alle Nuancen der konzertanten Interpretation Mozartscher Stimmungen im Gepäck: Zarte, gehauchte Klänge auf der 1. Violine (Jindrich Puzdera), von Josef Kekula (2. Violine), Jan Peruska (Viola) und Vladimir Leixner (Violoncello) einfühlsam unterlegt, bis zu Jagdszenen mit entsprechender Kulisse. Das Finale (Allegro assai) setzte den Punkt unter eine Konzerteröffnung

der Extraklasse, entsprechend die Antwort der begeisterten Besucher: bereits jetzt lang anhaltender, dankbarer Beifall.

Wie Smetana schöpfte auch Antonin Dvorak seine unverwundliche melodische Kraft mit manchmal eigenartiger Harmonik aus der heimatischen Volksmusik. Das Stamitz-Quartett ließ keine Zweifel, mit welcher innigen Begeisterung die Welsen aus „Zypressen“ ihrer Liebe entsprachen. Die Blickkontakte der vier Virtuosen erzählten deutliche Geschichten: ihre slawische Seele war weit geöffnet. Die Verbindungen von Mozart zu Haydn waren nicht allein in Wien und Salzburg zu verfolgen, auch im fein zusammengestellten Programm hatte Joseph Haydn jetzt seinen nicht ganz zufälligen Platz. Das Streichquartett op. 64, 3. D-Dur, öffnete noch einmal alle Register der Fingertechnik und Sensibilität eines Stamitz-Quartetts. Unisono-Läufe der vier Streicher mündeten in einem Feuerwerk der Klänge; es war für die Gäste einige Male nicht mehr möglich, mit den Augen nachzuvollziehen, was die vier Artisten auf den Streichinstrumenten servierten. Die Darsteller aus dem „Lerchenquartett“ waren deutlich im Tanzsaal anwesend, mal leicht schwebend, mal unruhig durcheinanderflatternd – Tonmalerei in Perfektion.

Es konnte nach diesem wunderbaren Auftakt zum musikalischen Frühlingsanfang nur eine Folgerung geben: im selbstverständlichen Beifall mit drei Vorhängen schloss sich der Kreis mit der Zugabe, natürlich von Wolfgang Amadeus Mozart. Der Frühling war nicht allein in den

Tanzsaal gebeten worden, die anschließende Führung durch den zum Leben erwachenden Schlossgarten setzte bunte, frohe Punkte unter das Konzert im Schloss. ew



Im Feuerwerk der Klänge gefangen nehmen ließen sich gestern morgen im Schloss die Besucher des Konzerts der Mozartgesellschaft.
Bild: Schwerdt